

Zahlreiche Gemeindejubiläen sind in den nächsten Jahren zu erwarten. Pastoren und Mitarbeiter wühlen sich durch schlecht geführte Gemeindearchive und suchen bei alten Mitgliedern und deren Nachkommen nach Dokumenten der Vergangenheit für die schon lange beschlossene Festschrift.

Werner Dietrich hat eine zusätzliche Informationsquelle genutzt. Auch in Kirchen- und Stadtarchiven haben sich mancherlei Nachrichten über die Anfänge unserer Gemeinden erhalten. Briefe und Aktennotizen aus Kirchenarchiven sind nicht baptistenfreundlich. Sie machen uns deutlich, wieviel Aufsehen die Baptisten anfangs in ihrer Umgebung erregt haben und gegen welchen Widerstand sie ihre Überzeugungen durchsetzen mußten. Die Dokumente sind noch keine 150 Jahre alt, und doch versetzen sie uns in eine Welt, die uns so fremd ist, daß die Schriftstücke uns nur durch Ausfüllung damals gebräuchlicher Abkürzungen und durch zusätzliche Kommentare verständlich werden, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die damals üblichen Handschriften zu entziffern und in moderne Druckbuchstaben zu übertragen. Die Veröffentlichung der Warener Dokumente durch den langjährigen Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, Werner Dietrich, setzt Maßstäbe, wie Schriftstücke der Vergangenheit optimal aufgearbeitet werden können. Die moderne Drucktechnik erlaubt preiswerte Faksimile-Reproduktionen. Ergänzungen und kurze Erklärungen werden durch unterschiedliche Klammersysteme markiert. Unsichere Transskriptionen erscheinen in Kursivschrift. Eine ausführliche Beschreibung und Klassifizierung der Dokumente und ihrer Themen erleichtert die Lektüre. So entstand eine verständliche und lesenswerte Dokumentation baptistischer Frühgeschichte in Mecklenburg.

Werner Dietrich ist gern bereit, den Herausgebern von Festschriften oder von Dokumenten zur Gemeindegeschichte mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seine Erfahrung wird sich als äußerst nützlich und zeitsparend erweisen.

Hans-H. Mallau

*Daniel Heinz, Ludwig Richard Conradi. Missionar, Evangelist und Organisator der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa. 3. akt. u. erw. Aufl. Friedensau: Theologische Hochschule 1998 (Adventistica. Schriftenreihe des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa 2)*

Die vorliegende Studie spiegelt das Bemühen, die in mancherlei Hinsicht schwierige Gestalt eines der bedeutendsten „Gründerväter“ des Adventis-



mus in Europa biographisch zu erfassen. Eine vor allem für die Frühzeit Conradis unzureichende Quellenlage, sein auf den ersten und zweiten Blick oft widersprüchliches Verhalten, wohl auch sein überragender „Erfolg“, schließlich sein Bruch mit dem Adventismus standen einem solchen Unterfangen lange Zeit im Wege.

Den Freikirchen stellt sich ja nicht selten das Problem, daß ihre Leitgestalten höchst unterschiedlichen Urteilen unterliegen, sei es in der Außenwahrnehmung v.a. der Großkirchen, aber auch anderer Freikirchen, sei es im Binnenbereich der Gemeinschaft, für die sie von Wichtigkeit waren, etwa, wenn sie in interne Auseinandersetzungen verstrickt waren oder wenn es gar zu Trennungen kam. Zumal wenn es sich in derart komplexen Abläufen, wie bei Conradi, um herausragende Gestalten am Anfang einer Freikirchenbildung handelt, sind Legitimationsprobleme und -krisen vorprogrammiert; nicht selten führen sie in der Folge zu hagiographischer Beschönigung oder zur *damnatio memoriae*, beides oft verbunden mit einer Tabuisierung der strittigen Thematik, die in ihrem konfliktiven Potential gleichwohl latent vorhanden bleibt und so, wenn nicht unvermerkt, so doch unbearbeitet und eben ungeklärt auf das Leben, Denken, Reden, Arbeiten und Wirken einer Freikirche wenigstens zu Teilen – meist problematischen – Einfluß nimmt. Denn die Besinnung auf das Erbe, die Vergewisserung über die gestellten Aufgaben und die Gewinnung von Zukunftsaussichten, also die Fragen nach Legitimation, Identität und Perspektiven einer Freikirche bleiben von jenen Entwicklungen nicht unberührt.

Unabhängig von der jeweiligen konfessionskundlichen bzw. denominationalen Ausformung der verschiedenen Freikirchen können Gestalt und Wirksamkeit Ludwig Richard Conradis exemplarisch für die skizzierte Problematik freikirchlicher Geschichtsschreibung stehen. Der Verfasser bezeichnet sein Vorhaben denn auch zu Recht als „eine Art ‚Vergangenheitsbewältigung‘“ (S. 17). Verf. bietet für die von ihm klar in den Blick genommene Schwierigkeiten (vgl. S. 59, 62, Anm. 1, 98) überwiegend personalistische Lösungsmodelle an, etwa wenn er „in seinem Wesen [...] schier unlösbare Gegensätze“ konstatiert, „Conradis Unabhängigkeitsdrang“ familienpsychologisch ableitet oder von seiner „eigenbrötlerischen Natur“ spricht (vgl. S. 26, 31, 35, aber auch S. 101, 114). Gut ist der Hinweis auf den prozessualen Charakter der Bekehrung Conradis (S. 32). Noch der überkommenen Tabuisierung verhaftet erscheint die mehrfache Erwähnung einer „schweren moralischen Verfehlung“ des Protagonisten, die nicht klar benannt wird (S. 35, 95). Methodisch als erfreulicher Ansatz erscheint der Versuch einer Schilderung der Persönlichkeit Conradis aus Urteilen von



Zeitzeugen (S. 59 ff). Begrüßenswert ist auch der Ansatz, die Wirkung Conrads mit zeitgenössischen Mentalitäten in Verbindung zu bringen (S. 59). Andererseits fließen hie und da Bewertungen oder Vermutungen als Deutungen in die Darstellung ein, die klarer von ihr getrennt sein sollten (das Verdikt „prophetischer Spekulation“, S. 85; seine „Berechnung“, S. 96; „doppelbödige, zwiespältige Rede“, S. 98; über Elizabeth Conrads vermutliche Bewertungen des Weges ihres Mannes nach ihrem Tod, S. 103).

Klar herausgearbeitet werden freilich die missionarischen und organisatorischen Leistungen Conrads (II, S. 39 ff) wie die entscheidenden sachlichen und inhaltlichen Differenzen, die letztendlich zum Bruch Conrads mit dem Adventismus geführt haben (IV, S. 933 ff). Dazu gehören besonders seine wohl von Anfang seiner Zugehörigkeit zum Adventismus datierende Distanz zu Person und Rolle von Ellen G. White (S. 94, 98, 10) und sein Wandel in der Auffassung der adventistischen Heiligtumslehre (S. 81 ff, 103 ff). Erhellend, freilich noch klarerer Beleuchtung bedürftig sind die Parallelen zwischen den baptistischen Ansätzen und Strukturen in Hamburg und den adventistischen (S. 117). Das Schlußkapitel (V, S. 115 ff) stellt den gewiß legitimen Versuch dar, historische Einsichten in Verbindung mit einer nüchternen Gegenwartsanalyse perspektivisch fruchtbar zu machen.

Für den außenstehenden Leser sind manche Sachverhalte und Bezüge nicht einsichtig, so die „Krise in Basel“ (S. 49). Im Ausdruck könnte an manchen Stellen mehr Präzision erfolgt sein: nicht „mohammedanische Länder“ (S. 73), besser: islamische, nicht „Persönlichkeit“ des Hl. Geistes (S. 91), eher: Personalität. Einige Schreib- und Zeichensetzungsfehler (schaffen zu können, S. 45; hätte ihn nicht retten können, S. 47) sind anzumerken. Leider fehlen in dem mir zur Verfügung stehenden Rezensionsexemplar die Seiten 69-72.

Die Studie von Daniel Heinz hat im Sinn der gemeinten „Vergangenheitsbewältigung“ einen lobenswerten Anfang gemacht; damit ist zugleich gesagt, daß in diesem Bereich kirchengeschichtlicher Forschung, wie bei den meisten Freikirchen, noch viele Fragen gründlicher historischer Aufarbeitung harren.

Werner Klän